universität wien

RUDOLPHINA-PODCAST „An der Quelle“ #15, September 2025

Wie uns Empathie nützt und wann sie trügt

Mit dem Psychologen Claus Lamm

- Ok, ist bei dir da drin noch alles gut soweit?

= Ja, alles super.

- Alles klar, dann würden wir noch einen Durchlauf mit Feedback machen. Achtung, es wird gleich wieder laut.

RUDOLPHINA

Wer sich schon einmal einer Magnetresonanztomographie unterzogen hat, kennt das. Man wird in eine Röhre geschoben, und muss eine Zeitlang ganz still liegen bleiben. Während man von dem Gerät gescannt wird, ist es aber alles andere als still, denn man hört ständig irgendwelche klopfenden und piepsenden Geräusche. In unserem Fall handelt es sich um funktionelle Magnetresonanztomographie - davon später noch mehr.

Hier geht es aber nicht um eine medizinische Untersuchung, sondern um eine psychologische Studie. Untersucht wurde, was im Gehirn einer freiwilligen Versuchsperson passiert, wenn sie selbst Schmerz empfindet oder empathisch auf den Schmerz reagiert, den eine andere Person spürt. Während der Proband in der Röhre liegt, bekommt er Bilder von anderen Personen mit schmerzverzerrten Gesichtern gezeigt.

Der Scanner macht dabei Bilder vom Gehirn und diese werden danach aufwändig analysiert um herauszufinden, welche Regionen im Gehirn aktiv sind und wie diese mit anderen Regionen kommunizieren.

CLAUS LAMM

Wenn jemand Schmerzen empfindet - das haben wir sehr früh schon herausgefunden, es hat sich bestätigt in vielen Studien -, dann sind Bereiche in meinem Gehirn aktiv, die auch dann aktiv sind, wenn ich selbst Schmerzen empfinde - ich spüre das in gewissem Sinne auch in mir selbst.

RUDOLPHINA

Das ist Claus Lamm, Professor für Biologische Psychologie an der Uni Wien. Er hat eigentlich drei Forschungsschwerpunkte, aber bekannt geworden und bahnbrechende Forschung geleistet hat er vor allem im Bereich der Empathie. Kurz bevor er zu einem Sabbatical nach Rom aufgebrochen ist, habe ich ihn am Institut für Psychologie der Kognition, Emotion und Methoden besucht.

Dort hat er mir unter anderem erzählt, ob auch Hunde oder Ratten Empathie empfinden, und warum die Gesellschaft insgesamt mehr Empathie vertragen könnte. Die Fähigkeit zu fühlen was eine andere Person fühlt, ist grundsätzlich etwas Positives, doch sie kann auch missbraucht werden. Deshalb sprechen wir auch über die dunkle Seite der Empathie, und wie man sie erkennen kann.

Und wer noch nie etwas von Umwelt-Neurowissenschaften gehört hat, einfach dranbleiben.

Mein Name ist Mario Wasserfaller und ich heiße euch herzlich willkommen bei einer neuen Folge von AN DER QUELLE.

+++++

RUDOLPHINA 03:01

Lieber Claus. Super, dass du heute unser Wissensquell bist - hauptsächlich zur Empathie. Und von dem Begriff hat ja wohl jeder irgendwie so intuitiv eine Vorstellung. Also das kann sich hineinversetzen bedeuten, dass kann mitfühlen bedeuten. Aber ich glaube wissenschaftlich braucht man es da schon ein bisschen präziser, oder?

LAMM

Genau. Also wir haben in den letzten Jahren, also wir sind die sozialen Neurowissenschaften, also der Teil der Neurowissenschaft, der sich damit beschäftigt, was sind die neuronalen Grundlagen der Empathie, eine Definition geprägt, wo man eigentlich sagen würde Empathie ist die Fähigkeit, das zu fühlen, was eine andere Person fühlt. Und diese abzugrenzen, zum Beispiel von Mitgefühl hast du auch schon erwähnt hast. Weil mit Mitgefühl kommt immer auch eine Komponente dazu, die wir als Concern oder als Sorge um das Wohlbefinden der anderen Person definieren würden. Also Empathie ist, wenn man so will, die Möglichkeit herauszufinden, wie es einer anderen Person geht. Und damit kann ich dann unterschiedliche Dinge machen.

Ich kann die Person besser verstehen, ich kann vielleicht auch die Person ausnutzen, weil ich jetzt weiß, was sie fühlt und worauf sie negativ reagieren wird. Also Empathie per se in unserer Definition ist noch kein prosoziales Gefühl. Nicht notwendigerweise. Sagen wir so.

RUDOLPHINA 04:09

Du hast auch einmal von verwandten Begriffen gesprochen, der Empathie zum Beispiel Altruismus oder auch bis hin zur Moral. Kannst du das ein wenig noch eingrenzen?

LAMM

Ich denke, das ist ganz wichtig. Empathie im Alltagsgebrauch wird oft so bissl verwechselt mit, ist das gleiche wie Altruismus, anderen helfen, andere unterstützen. Wir brauchen mehr Empathie heißt so viel wie: Wir brauchen mehr moralische Zuwendung etc. Das stimmt im Großteil der Fälle. Natürlich führt Empathie sehr oft dazu, dass wir anderen helfen. Also wenn ich spüre, einer anderen Person geht es schlecht, dann motiviert mich das dazu, der anderen Person zu helfen. Aber es ist eben nicht das Gleiche. Also Altruismus zum Beispiel, helfendes Verhalten, ist tatsächliche Unterstützung. Ich helfe jemanden über die Straße, die Einkäufe machen etc. Das kann durch Empathie stark motiviert werden, muss aber nicht durch Empathie motiviert sein. Es kann zum Beispiel auch sein, dass ich sage, ich helfe der Person jetzt und dann das nächste Mal, wenn ich was brauche, hilft die Person mir. Brauche nicht unbedingt empathische Motivation dazu.

RUDOLPHINA 05:10

Und es ist immer auch ein Anhängsel dabei, woran du forschst: das prosoziale Verhalten. Das ist mir nicht ganz klar, was darunter zu verstehen ist.

LAMM

Soziales Verhalten ist in gewissem Sinne ein Verhalten, das in den die andere Person in den Vordergrund stellt, den Nutzen, die Notwendigkeit, die andere Person zu unterstützen, in den Vordergrund stellt und immer auch mit Kosten für mich verbunden ist. Also Kosten können monetäre Kosten natürlich sein. Also wenn ich zum Beispiel was spende für das Rote Kreuz oder so, kann man sagen, das ist eine Möglichkeit oder eine Form des prosozialen Verhaltens, aber eben auch das bereits erwähnte jemanden über die Straße helfen oder Einkäufe machen. Da sind Zeitkosten damit verbunden. vielleicht auch die Kosten des durch den schweren Einkauf in den fünften Stock hinaufzuschleppen.

Das heißt, es ist ein Verhalten, das für mich Kosten verursacht, aber den Nutzen hauptsächlich für die andere Person generiert und nicht für mich selbst. Warum ist das so wichtig? Weil Altruismus im Gegensatz dazu eigentlich ein Verhalten ist, wo man sagen würde die Person, die altruistisch handelt, hat keinerlei Nutzen. Beim prosozialen Verhalten kann ich selbst auch einen Nutzen haben. Das heißt, wenn jemandem zum Beispiel helfe, weil ich will, dass mir die Person dann später auch mal hilft, oder wenn ich helfe, um zu zeigen: Schaut her, was bin ich für ein toller Hecht. Dann kann man durchaus argumentieren, da ist nicht nur die andere Person im Vordergrund, sondern durchaus einen Nutzen für einen selber.

RUDOLPHINA 06:32

Du hast die Empathie schon ziemlich früh in deiner Forscherkarriere unter die Lupe genommen. Was passiert denn im Gehirn, wenn wir Empathie empfinden? Das ist ja, glaube ich eine Schlüsselentdeckung, die ihr da gemacht habt mit Kollegen.

LAMM

Das ist etwas. Wo würden wir sagen, jetzt muss ich kurz rechnen, so vor circa 20 Jahren. Jetzt ist es doch schon einige Zeit her. Aber da war ich sozusagen einer der ersten, die sich das auch angeschaut haben. Da gab es noch kein gutes Verständnis dafür, was im Gehirn tatsächlich passiert, wenn ich nachempfinde, wenn ich das Gefühl einer anderen Person empfinden kann. Und über die Jahre hat sich folgendes herauskristallisiert: Wir machen so was wie eine Art Simulation. Heißt so viel wie, es sind Bereiche in meinem Gehirn aktiv, die auch dann aktiv sind, wenn ich diese Emotion selbst empfinde.

Also zum Beispiel, wenn jemand Schmerzen empfindet. Das haben wir sehr früh schon herausgefunden. Es hat sich bestätigt in vielen Studien. Dann sind Bereiche in meinem Gehirn aktiv, die auch dann aktiv sind, wenn ich selbst Schmerzen empfinde. Man spricht dann auch oft von der Resonanz. Also Empathie ist so was wie eine Art Resonanz. Ich weiß nicht nur, dass du jetzt irgendwie gerade dich in Schmerzen windet und einen starken Schmerzreiz irgendwie empfindest, sondern ich spüre das in gewissem Sinne auch in mir selbst. Das ist keine rein, wenn man so will, kognitive, keine rein wissensbasierte Analyse, sondern ich habe das Gefühl des Schmerzes in gewissem Sinne So, als ob ich selbst Schmerzen empfinden würde.

RUDOLPHINA 07:54

Das heißt, ihr habt doch schon diese Hypothese vorher gehabt, aber mit bildgebenden Verfahren auch tatsächlich sehen können. Und welche Gehirnareale haben denn da gefeuert?

LAMM

Genau, also bei Schmerz ist es eben so, dass das Schmerznetzwerk, also das Netzwerk der Regionen, die aktiv sind, wenn ich selbst Schmerz empfinde, das ist extrem weitverbreitet. Also ich sage meinen Studierenden immer: Wenn ihr einen Reiz haben wollt, der das ganze Hirn aktiviert, dann nehmt Schmerz. Also das ist offensichtlich evolutionär so bedeutsam für uns. Da sind sozusagen motorische Zentren dabei, kognitive, affektive, also gefühlsbezogene, denkensbezogene, motivationale. Und die Komponente, die jetzt bei der Empathie besonders hervorsticht, ist diese Gefühlskomponente. Das heißt, ich habe den sogenannten insulären Cortex und den sogenannten cingulären Cortex, das sind zwei, wenn man so will, Kernareale der sogenannten affektiven Antwort des Schmerzes.

Also Schmerz hat sozusagen unterschiedliche Subkomponenten. Das eine ist: Wie fühlt sich das an? Das ist jetzt aber unangenehm. Dann gibt es eine zweite Komponente. Das ist unangenehm, ich muss jetzt was tun. Ich ziehe die Hand zurück, wenn ich auf die Herdplatte greife, zum Beispiel. Und dann gibt es noch die dritte Komponente, die sagt mir, was ist das jetzt für ein Schmerz? Bin ich jetzt quasi gestochen

worden. Von etwas habe ich mich geschnitten, habe ich mich verbrannt, Ist es in meinem Körper irgendwie Rückenschmerzen etc. Und diese Gefühlskomponente ist eben diejenige, die wir nachempfinden bei der Empathie. Das haben wir herausgefunden über die Jahre.

RUDOLPHINA 09:32

Zusammengefasst: wenn jetzt eine Person in einem Raum sitzt und eine andere Person empfindet einen Schmerz, dann sind diese Areale praktisch dieselben, die dann aufleuchten. Kann man dann anschauen, mehr oder weniger.

LAMM

Sie sind nicht ganz dieselben, weil eben bestimmte Komponenten wegfallen oder nicht so im Vordergrund sind. Aber sie sind sehr ähnlich. Es gibt eine große Überlappung. Wenn man so will, könnte man auch behaupten, die Gehirne sind in gewissem Sinne synchron, je empathischer eine Person ist, in dem Sinne, dass ähnliche Bereiche in beiden Hirnen aktiv sind. Also der Schmerz im Hirn der anderen Person überträgt sich in gewissem Sinne auf die auf die Person, die empathisch darauf reagiert.

RUDOLPHINA 10:00

Aber es ist ja ganz witzig, weil es da auch viele Nuancen gibt. Ihr habt ja auch Untersuchungen gemacht, dass simulierter Schmerz für die Beobachterinnen unterscheidbar ist von dem Echten. Und dass da auch andere Gehirnareale wiederum aktiv sind.

LAMM

Genau, das ist auch... Es klingt jetzt vielleicht trivial. Na klar, wenn jemand simuliert, Schauspieler etc. Aber wie wir alle wissen, wenn wir uns einen Horrorfilm anschauen oder einen Film, der besonders gut gemacht ist, dann springen wir schonmal vom Sofa auf. Oder wenn wir uns ein Fußballspiel oder irgendwas anderes Sportliches anschauen, Skirennen, was auch immer, dann geht man oft so stark mit, so als ob man wirklich in dieser Situation drinnen ist. Und uns hat hier interessiert, es geht jetzt ein bisschen zu sehr ins Wissenschaftliche vielleicht, aber es gab Kritik sozusagen an diesen Erkenntnissen, dass das hier so ein Resonanzprozess stattfindet in dem Sinne, dass eigentlich ein Prozess, den man als Salienz bezeichnet, also etwas ist wichtig für mich eigentlich das alles erklären könnte.

Also dieser insuläre Cortex und dieser cinguläre Cortex, die sind auch dann aktiv, wenn etwas besonders bedeutsam ist für mich. Okay, kann jetzt sein, keine Ahnung, da liegen 100 Euro auf dem Tisch; kann jetzt sein…meine angebetete Person betritt gerade den Raum. Und eben um abzugrenzen zwischen: Was ist echte Empathie-Resonanz versus Was ist nur diese Salienz, diese Bedeutsamkeitsreaktion, haben wir sozusagen eine Studie durchgeführt, die das relativ eindeutig zeigen konnte, dass diese Resonanzprozesse eben nicht nur auf die Bedeutsamkeit zurückzuführen sind.

RUDOLPHINA 11:20

Also eine Assoziation, die sich für mich aufgedrängt hat als Küchenpsychologe so quasi, ist das Milgram Experiment, wo praktisch Schauspieler simuliert haben, Schmerz zu empfinden. Und eine Person wurde angehalten, einen Regler hoch zu drehen, damit diese Person einen Elektroschock oder Schmerzen empfindet. Und die sind halt immer weitergegangen mit dieser Autoritätsfigur. Und da ist ja quasi dann die Empathie irgendwie fast ausgeschaltet worden, oder wie kannst du das erklären.

LAMM

In gewissem Sinne, ja. Also man muss es, glaube ich, abgrenzen. Es ist auch interessant. Es wird oft sozusagen angemerkt, inwiefern machen wir da das Milgram Experiment und das ist ethisch höchst fragwürdig. Das tun wir natürlich nicht. Im Milgram-Experiment ging es tatsächlich um diese Komponente der Obedience, also quasi dann unterwirft man sich sozusagen einer Autoritätsperson. Bei unseren Experimenten geht es eigentlich immer darum, wie ist die Interaktion zwischen zwei Personen und nicht was wird jetzt sozusagen den Versuchspersonen gesagt, wie empathisch oder unempathisch sie sein sollen? Es fügen auch nicht unsere Versuchspersonen anderen Versuchspersonen Schmerzreize zu, sondern ganz im Gegenteil: Wir untersuchen eher, was motiviert Versuchspersonen dazu oder Versuchsteilnehmer dazu, anderen Schmerzreize abzunehmen.

Auch wiederum im Sinne dieses prosozialen Verhaltens. Wenn man so will, wir arbeiten an der anderen Seite des Milgram Experiments, nicht an der Seite, die sagt, was führt Menschen dazu, anderen Grauslichkeiten zuzufügen, sondern eher: Was motiviert uns eigentlich dazu, andere zu unterstützen um zu verhindern, dass sie eben Schmerzen, leiden oder negative Emotionen erleben müssen?

RUDOLPHINA 12:54

Stichwort Motivation: Du willst ja auch ergründen, was der Sinn und Zweck von Empathie ist - evolutionsbiologisch gesehen. Was weiß man denn darüber bis jetzt?

LAMM

Naja, man weiß einerseits, dass wir nicht allein sind mit unserer Empathiefähigkeit. Wie genau sich das ausgestaltet, das ist, glaube ich, noch eine große Debatte. Aber wenn man jetzt zum Beispiel 20, 30 Jahre zurückgehen würde, dann hätte der Großteil der Scientific Community gesagt: Es ist absurd anzunehmen, dass Tiere außerhalb des Menschen - der Mensch ist ja auch ein Tier, biologisch betrachtet - eine elaborierte Empathiefähigkeit haben. Da ist es aber so, dass in den letzten 20, 30 Jahren zum Beispiel durch den Primatenforscher Frans de Waal, den viele möglicherweise kennen, extrem viele Erkenntnisse generiert wurden, wo sich eben zeigt, dass Empathie ähnliche Funktionen auch bei unseren näheren Verwandten, den Primaten, aber auch ganz entfernten Verwandten wie zum Beispiel Ratten…in letzter Zeit sind sehr viele Experimente durchgeführt worden, die relativ eindeutig zeigen, dass Ratten auf jeden Fall prosoziales Verhalten zeigen, so wie wir es vorher definiert haben. Ob das jetzt durch die

gleiche Form der Empathie oder durch was anderes motiviert ist, das ist noch eine offene Forschungsfrage.

RUDOLPHINA 14:14

Du hast da mal ein Beispiel vorgeführt, da ist es darum gegangen, dass eine Ratte gefangen war in einer Art Plexiglasröhre und die eine andere Ratte, die sozusagen frei war, hat versucht, die zu befreien. Das ist damit gemeint, oder?

LAMM

Genau, das ist ein Experiment, das hat interessanterweise eine PhD Studentin, mit der ich schon in der University of Chicago zusammengearbeitet habe, durchgeführt, nachdem ich dann weggegangen bin und nach Wien zurückgekehrt bin. Das war eines der ersten Experimente, 2006, glaube ich, erschienen in Science, das eben zeigen konnte, dass Ratten andere Ratten befreien, und zwar auf eigene Kosten, oder mit Kosten verbunden - im Sinne des prosozialen Verhaltens. Die hatten die Option, entweder die andere Ratte zu befreien oder sich in einen anderen Raum zu begeben, wo zum Beispiel Schokolade oder irgendwie was anderes war, was was eigentlich die Ratten normalerweise bevorzugen würden. Also das zeigt uns schon, dass dieses prosoziale Motiv, dass es diese Verbindung zwischen Individuen bereits bei Ratten so stark ist, dass eine Ratte auf etwas verzichtet, um einer anderen zu helfen.

RUDOLPHINA 15:13

Und da sind wir auch schon ein bisschen bei dieser komparativen Forschung, glaube ich, die ihr auch betreibt, wo es ja darum geht, um eben diese evolutionäre Basis ein wenig genauer zu erforschen. Kannst du noch ein paar Sätze dazu sagen? Ja, also.

LAMM

Wir haben hier, denke ich, eine der weltweit führenden wenigen Kollaborationen mit dem Kollegen Professor Ludwig Huber, der ursprünglich auch an der Uni Wien war, hier auf der Biologie, aber jetzt schon längere Zeit am Messerli Forschungsinstitut an der Vetmeduni. Das haben wir etabliert vor - da muss ich kurz rechnen - vor circa zehn Jahren. Das heißt, wir sind eines der wenigen Labors weltweit oder eine der wenigen Forschungsgruppen weltweit die Hunde, Haushunde trainieren, dass sie so wie wir Menschen auch an Magnetresonanztomographieexperimenten teilnehmen können. Das heißt, wir trainieren die so weit durch professionelle Tiertrainer* innen, die da wirklich einen großartigen Job machen, dass die Hunde sich in den Scanner freiwillig hineinbegeben, den Kopf dort in diese sogenannte Spule hineinlegen, wo man dann diese Messungen macht und für vier, fünf Minuten ruhig daliegen und sich zum Beispiel Bilder, Videos und Ähnliches anschauen und wir währenddessen deren Gehirn scannen können.

Und diese Gehirnbilder vergleichen wir dann mit ähnlichen Szenarien beim Menschen. Und da zeigen sich erste wirklich sehr spannende Erkenntnisse dahingehend, dass die Gehirnnetzwerke von Mensch und Hund sehr, sehr ähnlich sind teilweise, also auch bei Empathie, ähnlichen Paradigmen oder Experimenten, aber dass es natürlich auch etliche Unterschiede gibt, die total relevant sind und berücksichtigt werden müssen. Also der Hund ist jetzt kein keine Kopie des Menschen und der Mensch ist auch keine Kopie des Hundes, sondern es gibt Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Und das ist eben das Spannende.

RUDOLPHINA 16:52

Du hast jetzt angesprochen die Magnetresonanztomografie und beim Menschen kommen ja auch ähnliche Verfahren zum Einsatz [passt das?], aber noch ein bisschen mehr. Das ist natürlich total interessant. Ich glaube von Verhaltensstudien über Genetik bis zu funktioneller Magnetresonanztomografie.

LAMM

Genau. Also ich kann gerne kurz erklären, worum es da geht. Also das ist etwas, das manche vielleicht kennen, insbesondere, wenn sie zum Beispiel einen Kreuzbandriss gehabt haben oder einen Bandscheibenvorfall, dann kommt man in diese Röhre hinein. Die macht so Klopfgeräusche und man misst sozusagen entweder die Struktur des Gehirns in unserem Fall oder die Funktionsweise des Gehirns. Das heißt, ich kann damit sogenannte non-invasiv heißt so viel wie ohne den Organismus in irgendeiner Art und Weise zu schädigen oder ihn Strahlung auszusetzen wie bei Röntgen zum Beispiel - sollte man nicht allzu oft machen - eine Magnetresonanztomografie könnte man theoretisch jeden Tag zum Frühstück machen und es würde nichts passieren.

Also wirklich non-invasiv. Und damit kann ich messen, welche Bereiche im Gehirn aktiv sind, mit welchen anderen Bereichen des Gehirns, die irgendwie vernetzt sind und das dann auf bestimmte Szenarien zum Beispiel anwenden wie Empathie, prosoziales Verhalten, Entscheidungsverhalten etc. oder eben auch Schmerzwahrnehmung.

> **INFO: fMRT** 18:05
>
> Magnetresonanztomographie oder MRT ist ein bildgebendes Verfahren zur Diagnose und Klärung krankhafter Veränderungen im Körper. Der Magnetresonanztomograph erzeugt in einem starken Magnetfeld verzerrungsfreie Schnittbilder, zum Beispiel von Kopf, inneren Organen, Wirbelsäule und Gelenken. Diese schonende und schmerzfreie Untersuchung erfolgt ohne den Einsatz von Röntgenstrahlen.
>
> In den von Claus Lamm genannten Beispielen, wo es um das Gehirn geht, ist genau gesagt von funktioneller Magnetresonanztomographie, kurz fMRT, die Rede. Während das klassische MRT vor allem statische Aufnahmen der Körperanatomie liefert, zeigt die fMRT die dynamischen Abläufe im Gehirn.

Werden bestimmte Gehirnregionen aktiviert, steigt ihr Sauerstoffbedarf, was den Sauerstoffgehalt im Blut verändert. Diese Veränderungen werden in der fMRT in Echtzeit erfasst und verdeutlichen, welche Hirnareale bei mentalen Prozessen wie Wahrnehmung, Gedächtnis, Entscheidungsfindung oder emotionalen Reaktionen aktiv sind.

Die fMRT wird derzeit noch hauptsächlich in der Grundlagenforschung genutzt, um das Zusammenspiel zwischen Gehirnstruktur und Verhalten zu verstehen. Es gehen jedoch intensive Bemühungen dahin, die Methode auch in der klinischen Diagnostik, zum Beispiel bei Erkrankungen wie Alzheimer oder nach einem Schlaganfall, einzusetzen.

RUDOLPHINA 19:29

Interessant ist ja auch, in welchen Ausprägungen Empathie überall vorkommt. Erstens einmal, ab welchem Lebensalter das kommt, ob sich das über die Lebensspanne eines Menschen verändert, bis hin zu - vielleicht mit Vorurteilen behaftet- , welches Geschlecht eventuell mehr Empathie empfindet.

LAMM

Auch dazu haben wir selbst einerseits Studien durchgeführt. Andererseits gibt es natürlich auch etliche Kolleg* innen, deren Erkenntnisse wir hier berücksichtigen. Das eine ist die Frage nach den Geschlechtsunterschieden. Das kommt so gut wie immer. Da ist noch nicht ganz geklärt, ob es die wirklich gibt. Ich würde mal sagen, die Evidenz zeigt schon, dass Frauen tendenziell mehr Empathie zeigen. Wir sprechen hier aber von einer circa Viertel Standardabweichung. Das ist jetzt ein bisschen technisch, statistisch gesehen also ein kleiner Effekt. Es gibt einen Unterschied. Ich versuche es immer so zu übersetzen in meinen Vorlesungen. Wenn man willkürlich zwei Männer hernimmt und zwei Frauen, dann sind die Unterschiede innerhalb der jeweiligen Geschlechter, also zwischen den zwei Männern und zwischen den zwei Frauen größer wie die Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Also die Varianz von einem Mann zum nächsten ist eigentlich wesentlich größer, wie die Varianz zwischen dem Durchschnitt der Männer und dem Durchschnitt der Frauen. Heißt jetzt nicht, dass das nicht relevant ist, aber der Unterschied ist nicht wahnsinnig groß, also nicht so, wie man es vielleicht stereotyp erwarten würde. Frauen … gibt es ja auch diese unsinnigen Büchertitel… Wie geht es… Frauen sind schlecht beim Einparken und Männer können nicht mit anderen reden.

RUDOLPHINA

Lassen wir das.

LAMM

Kann man alles vergessen, genau. Das ist das eine. Das andere ist: Wie entwickelt es sich über die Lebensspanne? Auch da ist interessant. Ich würde behaupten, und das ist, glaube ich, ganz gut durch Evidenz abgesichert, dass wir so was wie vorbereitet sind für Empathie. Also wir sind evolutionär sozusagen

darauf vorbereitet, empathisch zu reagieren. Aber das muss in gewissem Sinne trainiert werden. Also sozusagen, die Festplatte muss beschrieben werden. Es reicht nicht, nur die Festplatte zu haben, sondern es braucht auch eine Form von Training. Circa so ab einem Jahr, eineinhalb Jahren spricht man davon, dass das sozusagen das menschliche kleine Lebewesen, das Kind Empathiefähigkeit bereits ist.

Davor gibt es ein bisschen eine Diskussion, wann das sozusagen losgeht. Über die Lebensspanne entwickelt sich dann interessanterweise so, dass teilweise die Empathiefähigkeit etwas abnimmt, aber natürlich durch Lebenserfahrung, Weisheit und andere Aspekte, das auch entsprechend ausgeglichen werden kann. Also ich würde jetzt nicht behaupten, dass im Alter die Empathiefähigkeit abnimmt.

RUDOLPHINA 22:00

Aber da muss man vielleicht noch kurz dazu sagen, dass es doch eine andere Form von Empathie ist, eher so etwas automatisches oder wie hast du es genannt, motorisch oder so, wenn jetzt der Mutter ein Gegenstand runterfällt und das kleine Kind geht hin und hebt ihr das auf.

LAMM

Genau, genau. Also man muss da, glaube ich, sehr, sehr gut abgrenzen - auch eben wiederum prosoziales Verhalten. Also irgendwas aufheben wäre eben prosoziales Verhalten. Das andere ist diese automatische affektive Antwort, die scheint etwas reduziert zu sein im höheren Alter. Also dieses automatisch hinschauen und sagen okay, da ist jetzt was. Aber die sogenannte kognitive Komponente der Empathie, die quasi bewertet, einordnet, Weltwissen, so wird es bezeichnet, verwendet, um quasi Schlussfolgerungen zu ziehen - die Person braucht jetzt meine Unterstützung, die kompensiert sozusagen diesen leichten Anklang der der affektiven automatischen Komponente.

RUDOLPHINA 22:50

Empathie ist normalerweise relativ positiv behaftet. Man hat ein schönes Gefühl dabei. Man hilft jemand oder fühlt sich hinein in jemanden. Dann gibt es aber auch noch eine dunkle Seite, wie du es einmal genannt hast. Das geht in Richtung Manipulation oder auch Ausnutzen anderer Menschen und hat auch wirklich, ja vielleicht auch gesamtgesellschaftliche, negative Konsequenzen.

LAMM

Genau. Also das ist eine Diskussion, die ich mit meinem Postdoc Supervisor von der University of Chicago gemeinsam, also parallel eigentlich wir haben es parallel entwickelt, ich war schon in Wien glaube ich, oder in Zürich, damals noch, initiiert haben und die dann so zwei, drei Jahre später von einem Philosophen, Moralphilosophen, noch stärker in die Öffentlichkeit getragen wurde. Paul Bloom, The Dark Side of Empathy, also die dunkle Seite der Empathie. Was ist damit gemeint? Damit ist folgendes gemeint: Wir sind sozusagen in unserer Empathiefähigkeit und in unserer Reaktion auf andere in gewissem Sinne selektiv. Selektiv dafür, dass wir eher empathisch reagieren auf Personen, die meinem, meiner

Familie angehören, meiner sozialen Gruppe und weniger stark empathisch auf Personen, die vielleicht sogar in einem kompetitiven Konflikt mit uns stehen.

Also nehmen wir wieder das Sportbeispiel her, meine Empathiefähigkeit für meinen Gegner im Moment des Sportausübens - also beim Fußball, Badminton, Tennis, was auch immer - ist natürlich reduziert, weil er hat, er oder sie hat ein anderes Ziel. Ergo dessen ist es mir vielleicht sogar egal, wenn der oder die dann irgendwie überknöchelt und Schmerzen empfindet. Oder wenn ich das Tor schieße oder den Punkt mache und sage: Super, das ist jetzt meins. Und das kann man sozusagen übertragen auch auf andere Settings, kulturelle Settings, aber eben auch - ein gutes Beispiel ist Verwandtschaft. Meine Empathie für Personen, die mir genetisch nahe sind, ist im Regelfall höher wie die Empathie für Personen, die mir eben genetisch nicht nahe sind.

Auch das ändert sich, wie wir alle wissen, je nach Familienkonstellation immer wieder mal. Die Genetik ist nicht mehr so wichtig und meine Eltern, mein Bruder, mein Cousin, was auch immer ist mir so auf die Nerven gegangen, dass es reduziert wird. Also auch da nicht über einen Kamm scheren. Aber diese Unterschiede sind sozusagen in gewissem Sinne biologisch stark verankert, während kulturell natürlich dann noch angepasst. Und das kann dazu führen, dass ich eher Personen helfe, die mir einfach empathisch näher sind. Und das kann auch diese dunkle Seite sein. Das ist ein Aspekt.

Der andere Aspekt ist, dass es Persönlichkeitsstörungen wie zum Beispiel die sogenannte antisoziale Persönlichkeitsstörung, im Volksmund Psychopathie oder Soziopathie gibt, wo die Personen bewusst die Empathie vielleicht sogar einsetzen können, um anderen zu schaden.

Also wenn ich zum Beispiel Hannibal Lecter im Schweigen der Lämmer und dann Hannibal sozusagen die Filme - kennen wahrscheinlich alle irgendwie, wenn ich so eine Person bin und weiß, wie ich Angst und Schrecken in der anderen Person auslöse, durch welchen Knopf sozusagen und das auch sozusagen durch meine Empathiefähigkeit besser vorhersagen kann, dann kann ich das aktiv nutzen. Im Regelfall sind wir natürlich darauf getrimmt zu sagen, wenn ich empathisch auf jemanden reagiere, Mitgefühl daraus resultiert, unterstütze ich die Person. Man soll jetzt nicht sagen, die Empathie ist etwas, das man eigentlich aus unserer Gesellschaft verbannen sollte, weil sie eben gebiased ist. Aber es gibt eben diesen Aspekt auch und den sollte man berücksichtigen.

RUDOLPHINA 26:11

Und dann gibt es noch ganz interessante Phänomene, zum Beispiel auch Mitgefühl zu haben mit Gegenständen. Das weiß man vielleicht bei kleinen Kindern, wenn der Teddybär den Kopf verliert oder? Bis hin eben auch, was jetzt besonders interessant ist die Interaktion mit Maschinen. Schreiben wir denen eben auch Empathie zu oder können wir das Gleiche spüren wie für einen Menschen.

LAMM

Also ich denke mal, es ist nicht abschließend beantwortbar, insbesondere auch, weil sich die Maschinen ja im Moment extrem weiterentwickeln. Ich würde mir schwer tun, jetzt vorherzusagen, wie irgendwelche Chatbots oder Roboter oder was auch immer in 20 Jahren ausschauen. Vielleicht haben die dann sogar so was wie etwas Bewusstseinsähnliches. Auch das ist eine große Debatte, natürlich. Aber im Prinzip haben w ir die Tendenz zum Anthropomorphismus und zum Anthropozentrismus. -Morphismus heißt ich schreibe menschenähnliche Eigenschaften Dingen zu. Also denkt man an die Wolke, die ich mir anschaue, die ausschaut wie Gott oder ein Gesicht oder was auch immer.

RUDOLPHINA

Der Jesus am Toast.

LAMM

Der Jesus am Toast, genau. Das ist sozusagen eine Anthropomorphisierung. Und die führt natürlich dann auch zu mehr Empathie und prosoziale, Verhalten. Also ich kann wirkliches Mitgefühl empfinden für eine Flasche, einen Computer oder auch in diesem Fall Ärger auf den Computer meistens. Anthropozentrismus ist das, wo wir sozusagen den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Und diese Prozesse spielen alle eine Rolle, und die muss man sozusagen berücksichtigen wenn man sich die Frage stellt: Können wir Empathie auch für nicht-menschliche Entitäten empfinden?

RUDOLPHINA 27:41

Und das ist ja noch lange nicht ausverhandelt. Die Frage eben - Stichwort Uncanny Valley - also wie menschenähnlich soll oder kann eine Maschine, kann ein Roboter sein, bevor sie uns dann buchstäblich unheimlich wird?

> **INFO: Uncanny Valley**
>
> Das Phänomen des „Uncanny Valley“ - wörtlich übersetzt „das unheimliche Tal“ oder GRUSELGRABEN wurde 1970 erstmals von dem japanischen Robotiker Masahiro Mori beschrieben. Mori stellte die Theorie auf, dass menschenähnliche Objekte bei zunehmender Ähnlichkeit zu realen Menschen eine immer stärkere positive Reaktion hervorrufen, bis ein Punkt erreicht wird, an dem leichte Abweichungen von der menschlichen Norm als unheimlich wahrgenommen werden. Dies führt zu einer negativen Reaktion, die als besonders stark empfunden wird. Das UNCANNY VALLEY tritt dieser Theorie nach auf, wenn die Figur fast perfekt aussieht, aber die feinen Unstimmigkeiten, etwa in der Bewegung oder der Mimik, eine unangenehme Wahrnehmung erzeugen.

LAMM

Genau. Also beim Uncanny Valley ist es ja so: Wenn es zu ähnlich ist, dann beginnen die Leute sich in gewissem Sinne abzugrenzen. Ich kann es vielleicht an einem Beispiel illustrieren. Meine Tochter hat, bis

zum Alter von fünf sechs. Sie hatte unglaubliche Angst vor Robotern, also Spielzeugrobotern, wo offensichtlich ist, dass das harmlos ist. Und das ist einfach, glaube ich, ein relativ tief in uns verwurzeltes Phänomen. Wir wachsen auf und erleben sozusagen Menschen, also um uns herum als Lebewesen. Und wenn dann etwas menschenähnlich ist, dann löst das erstmal ein bisschen Verwirrung und durchaus auch Angst aus, weil es in gewissem Sinne ein Grund, ein Grundfundament vielleicht ein bisschen ins Wackeln bringt, nämlich, es gibt Menschen und, oder es gibt sozusagen Agenten, - eigentlich so muss man das sagen - es gibt Lebewesen und dann gibt es alles andere. Und wenn das sich so vermischt, dann gibt es da irgendwie ein gewisses Alarmsignal in unserem Gehirn und in unserem Körper.

RUDOLPHINA 29:39

Ja, totale Zukunftsfrage. Und wir kommen vielleicht später noch einmal kurz darauf zurück. Aber in Richtung Zukunft gerichtet gehen auch die Umwelt-Neurowissenschaften. Du bist ja auch im Forschungsverbund Umwelt und Klima dabei. Und was ist denn da das Ziel dieser Umwelt-Neurowissenschaften? Und was schaut euch da besonders an?

LAMM

Also es hat zwei Ziele. Das eine ist, sich die Frage zu stellen: Wie wirkt sich Umwelt auf unser Gehirn aus? Also Umwelt kann jetzt alles Mögliche sein. In unserem spezifischen Fall führen wir gerade intensive Forschungsexperimente durch, auch weltweit, wo wir uns die Frage stellen: Wie wirken sich Extremwetterereignisse, Hitzewellen auf die Kognition des Menschen aus? Also wie wirkt sich das auf das Denken aus und wie wirkt sich's auf unser Gehirn aus? Das ist das eine.

Das andere ist natürlich die naheliegende Frage: Wie können wir die Methoden der Neurowissenschaften nutzen, um in diesem Fall Umweltbewusstes - also auf Englisch sagt man pro Environmental - als Weiterentwicklung oder vielleicht auch als Subklasse von pro social, also pro sozial, pro Umwelt. Wie können wir dieses Verhalten fördern? Und wie können wir das Wissen um die Gehirnmechanismen nutzen, um vielleicht zum Beispiel auch Interventionen zu designen oder Leute eher zu motivieren, auch nachhaltiger, nachhaltiger, nachhaltiges Verhalten zu zeigen?

RUDOLPHINA 30:52

Ich meine, ihr habt natürlich jetzt noch keine Ergebnisse... Bei dem ersten Beispiel, was du gesagt hast, nämlich wie sich das auf die Kognition auswirkt. Aber es gibt durchaus schon Ergebnisse, zum Beispiel bei Fischen, wo man jetzt plump gesagt, die werden einfach dümmer durch den Klimawandel, durch die Hitze. So plump wird man es wahrscheinlich nicht formulieren, aber eine Art von Hypothese wird es wahrscheinlich schon geben?

LAMM

Sagen wir es mal so: Ursprünglich stand natürlich die naheliegende Hypothese im Vordergrund: Die Hitze beeinträchtigt die Kognition. Dann haben wir uns die Literatur dazu ein bisschen genauer angeschaut und es scheint so zu sein, dass das, was wir hier als Hitzewelle bezeichnen, was woanders ja irgendwie ein Scherz ist - also wenn wir hier 35 Grad haben in Österreich, dann sagt man, es ist schon ziemlich extrem, da beginnt es woanders erst so richtig. Da geht es bis 40, 50, also über 42, 43 Grad, ist es tatsächlich kritischer. Darunter ist die Evidenz extrem gemischt und auch sehr schlecht, muss man ganz ehrlich sagen.

Also es gibt erstaunlicherweise wenig gute Studien dazu, die sich das angeschaut haben. Klar, es gibt viele Studien, die sagen: Wie wirkt sich Hitze auf die Gesundheit aus? Wie wirkt sich Hitze auf Mortalitätsraten etc. aus? Aber was es spezifisch mit dem Gehirn macht und mit der Kognition, mit dem Denken, da ist die Evidenzlage sehr schlecht. Und deswegen haben wir gesagt, da müssen wir eigentlich viel systematischer herangehen. Und wenn man so will, die Hoffnung ist Fakt von Fiktion zu trennen, weil intuitiv sagt jeder, mit dem wir darüber reden. Wieso untersucht sie das überhaupt? Ist ja vollkommen logisch. Die Hitze macht uns blöd.

Die Hitze macht uns aggressiv, die Hitze macht uns XYZ. Real - es gibt zum Beispiel schon eine Studie die ist in Amerika und in Nigeria durchgeführt worden mit einer riesen Stichprobe, 1.000 Versuchspersonen, die haben keinerlei Effekt gefunden von Hitze - jetzt kann man auch da sagen, so ist die Wissenschaft. Vielleicht war die Hitze- Manipulation zu gering, die haben es bei 30 Grad angesetzt. Also ich glaube das ist einfach extrem viel offen und da muss extrem viel untersucht werden deshalb.

RUDOLPHINA 32:43

Ja, aber es ist im Grunde halt ein Riesenthema, zwangsläufig ein Zukunftsthema, weil es gibt ja Phänomene, die man neu definiert hat, wie die Klimaangst jetzt auch, besonders bei jungen Menschen. Ist ja auch verständlich. Oder auch die Einstellungen gegenüber Menschen, die sich fürs Klima einsetzen, welche Aggressionen da teilweise hochkommen können und so - und ja, da ist wahrscheinlich jedes Eitzerl an Wissen hilfreich, das ihr da gewinnt.

LAMM

Genau, wir brauchen Evidenz, ich meine was dann die Öffentlichkeit mit der Evidenz macht, das haben wir ja auch während Covid 19 usw. immer wieder mal erlebt. Aber das ändert nichts daran, dass unsere Aufgabe als Wissenschaftlerinnen ist, rigoros vorzugehen im Sinne von gute Evidenzlagen zu schaffen. Und der öffentliche Diskurs darüber, der ist natürlich dann, das liegt in gewissem Sinne nicht in unserer Hand. Wir können den natürlich mitgestalten, aber es ist einfach wichtig, dass wir da vertrauenswürdig sind und bleiben.

++++++

RUDOLPHINA 33:33

Ja, so viel einmal zur Forschung. Wir werden noch ein bisschen darüber sprechen, aber allerdings aus deiner ganz persönlichen Warte auch mit deinen persönlichen Meinungen gemischt. Und ich freue mich schon darauf, auch ein bisschen über dich persönlich zu erfahren.

Also, Claus, du bist in Vorarlberg aufgewachsen. Sagen wir, wenn dich jemand als 10-jährigen nach der Schule angetroffen hätte, welchen Gegenstand hättest du in der Hand gehalten? Und auf die Frage: ‚Was willst du einmal werden, Claus?' Was hättest du geantwortet?

LAMM

Gegenstand ist schwierig. Wahrscheinlich mein Fahrrad. Wenn man das als Gegenstand bezeichnen kann, weil ich immer mit dem Fahrrad zur Busstation gefahren bin, also auch damals schon umweltbewusst, wenn man so will. Was ich werden wollte? Ja, ich wollte Pilot werden. Warum auch immer. Ich glaube, ich war sehr früh beeinflusst durch die Bücher von Saint-Exupéry. Der war ja Pilot. ‚Wind, Sand und Sterne', nicht ‚Der kleine Prinz' war mein Lieblingsbuch. Aber irgendwann hat mir dann jemand gesagt: Ja, wenn man auf gut Wienerisch schasaugert ist, also wenn man quasi wenn man eine Brille braucht, dann wird das nichts. Und dann habe ich es auch nicht weiter verfolgt. Aber es ist, glaube ich, gut so.

RUDOLPHINA 34:46

Ich habe ganz vergessen, ich wollte dir eigentlich noch ein paar Sätze auf Vorarlbergisch entlocken, aber die müsste ich dann halt irgendwie übersetzen.

LAMM

Ja, das ist sehr schwierig, weil mit einem Nicht-Vorarlberger kann ich so gut wie nicht vorarlbergisch reden. Also es ist wirklich schräg. Also ich habe auch versucht, meine Tochter, die ist schon zweisprachig, also Deutsch, Österreichisch-Deutsch und Italienisch. Ich habe versucht ihr Vorarlbergerisch beizubringen, aber ich habe gemerkt, ich kann mit jemand, der sozusagen nicht diese Sprache spricht, eigentlich nicht im Dialekt mich unterhalten. In gewissem Sinne ist es eine Fremdsprache.

RUDOLPHINA 35:15

Na gut, was hat dich denn dann letztlich auch zur Psychologie geführt? Und hat es vielleicht irgendeinen besonderen Moment gegeben, wo du dich dann auch für die Empathie in weiterer Folge dann entschieden hast?

LAMM

Ja, da gab es eigentlich zwei Momente. Also ich bin eigentlich nicht nur in Vorarlberg aufgewachsen, sondern auch in Deutschland - mein Vater ist Deutscher. War ein furchtbar schlechter Schüler in Deutschland, war dann ein besserer Schüler, in Österreich - warum auch immer - und habe sozusagen

bis zur Matura Vollgas gegeben und war dann eigentlich in einer Art Krisensituation, dass ich gesagt habe: Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich jetzt weitermachen soll, jetzt habe ich die Matura geschafft, und was kommt als nächstes? Können wahrscheinlich viele auch nachvollziehen.

Und dann gab es sozusagen einen, wenn man so will, väterlichen Freund meiner Taufpatin, der gesagt hat, na ja, also Psychologie wäre schon sehr interessant und vor allem die Gehirnforschung würde ihn wahnsinnig interessieren - und ich gehe dann nach Wien, also klar, für mich war: Ich will nach Wien. Also so weit wie möglich weg von Vorarlberg. Nicht, weil ich meine Familie nicht geliebt habe, aber mit 18 will man, glaube ich, einfach mal ein bisschen Abstand haben. Und dann war klar okay, dann geht es in Richtung Psychologie und dann waren die Vorlesungen damals von der Susan Etlinger, Giselher Guttmann, so faszinierend für mich, dass ich gesagt habe: Ja, ich möchte eigentlich in Richtung Neurowissenschaften weitermachen.

Das war das eine. Bei der Empathie war dann eigentlich wieder eine Form von Krise. Da habe ich dann PhD gemacht, habe mich im PhD, also in meinem Doktorat, mit räumlicher Kognition beschäftigt und dann irgendwann gemerkt, so nach drei, vier Jahren bin ich ein bisserl, heute würde man sagen Burnout überfordert, vielleicht auch nicht mehr ganz interessiert an dem Ganzen. Und dann habe ich gedacht, okay, was könnte das nächste Thema sein und dann ist die Empathie irgendwie durch Zufall aufgepoppt, also ziemlich zufällig. Und nachdem ich eigentlich immer jemand war, der sich spannende Forschungsthemen insofern gesucht hat, als ich gesagt habe, das ist etwas, was noch niemand anderer macht, das finde ich spannend, war das irgendwie naheliegend, das dann weiterzuverfolgen.

RUDOLPHINA 37:06

Dann hat sich der Weg ja recht bald ins Ausland geführt. Da gibt es verschiedene Stationen. Kannst du das einmal ganz kurz vielleicht Revue passieren lassen, was du da so mitgenommen hast? Du warst unter anderem in Frankreich, an der University of Chicago und in Zürich…

LAMM

Genau, ich war in Frankreich zuerst ein Jahr, hatte da keine Berührungsängste ursprünglich, weil ich - wie viele Jahre hatte ich - acht Jahre Französisch in der Schule, habe sogar in Französisch maturiert, bin dann in Frankreich, habe ich gemerkt, das bringt genau gar nichts. Also natürlich, man überlebt, aber also in der normalen Kommunikation war es sehr schwierig. Dann bin ich drei Jahre nach Chicago gegangen, weil mein Postdoc-Betreuer, der war Franzose, ein Angebot aus Chicago hatte. Und dann war ich zwei Jahre in Zürich.

Was habe ich mitgenommen? Ja, einfach. Ich denke, es ist wichtig für angehende Jungwissenschafter*innen zu sehen, dass man sozusagen nicht an einem Ort bleiben sollte.

Und der eine Ort kann jetzt geografisch sein, aber es ist eigentlich eher die Wissenschaftskultur und das Umfeld, in dem man Wissenschaft betreibt. Also es war für mich extrem wertvoll, diese unterschiedlichen Wissenschaftskulturen in gewissem Sinne zu sehen, auch sozusagen, die Internationalität des Ansatzes wahrzunehmen und mir dann die Dinge herauszupicken, die für mich in der Gestaltung meiner eigenen Forschungsgruppe wichtig waren.

RUDOLPHINA 38:34

Kann man irgendwie einen typischen Tag in seinem Forscheralltag charakterisieren, so im Mittel? Gibt es den, und wie läuft denn der circa ab?

LAMM

Ja, er ist extrem dicht. Das ist sozusagen der typische Tag. Es ist eigentlich … eine Arbeitskollegin von mir, hat mir mal gesagt, sie kriegt sozusagen Schweißausbrüche, wenn sie meinen Kalender sieht. Das hat aber eigentlich einen recht einfachen Hintergrund. Ich bin weggegangen von To-Do- Listen hin zu, ich blocke mir Zeit in meinem Kalender. Also wenn dort steht ‚Zwei Stunden lang am Paper arbeiten', dann mag das so klingen wie uh, das ist wieder irgendein Termin und irgendein Meeting, aber de facto ist es einfach konzentrierte Arbeitszeit. Ja, also sehr dicht. Ich sage oft am Freitag: Wieder eine Woche überlebt. Ich möchte aber eigentlich von dem ein bisschen wegkommen. Also es ist wahrscheinlich zu dicht. Ich habe eine sehr große Forschungsgruppe mit fast 20 Mitarbeiter*innen, die natürlich alle Unterstützung brauchen etc.

Es ist viel Kommunikation, viel, wenn man so will, Channeling, also Leute anleiten, Ideen entwickeln, Brainstorming. Es ist auch relativ viel Administration dabei. Also ich bin auch Vizedekan für Forschung und Jungwissenschafter*innen, also da sicher, ich würde mal sagen, ein Viertel meiner Arbeitszeit ist Management, Administration, Universitäre Selbstverwaltung, einViertel Lehre und 50 Prozent Forschung. Und Forschung ist aber nicht so, dass ich da ständig irgendwo selber im Labor stehe, sondern ich arbeite mit Menschen und das macht mir eigentlich eh fast am meisten Spaß mittlerweile.

RUDOLPHINA 39:58

Und wenn du jetzt ein bisschen reflektierst: Deine eigenen Erkenntnisse oder Erkenntnisse aus dieser sozialpsychologischen Forschung, haben die auch dein eigenes Verhalten beeinflusst? Wenn ja, wie?

LAMM

Ich denke schon. Ja, weil man beschäftigt sich mit einem Thema, das allgegenwärtig ist. Und wenn man Dinge anschaut wie jetzt die Flüchtlingskrise - ist jetzt gerade wieder in den Medien, das ist jetzt zehn Jahre her - da gab es schon so ein paar Beispiele, wo ich gesagt habe, aus meiner Forschung heraus kann ich jetzt gut verständlich machen, warum die Leute am Anfang geklatscht haben - also Refugees welcome - und irgendwann dann aufgehört haben zu klatschen, weil sozusagen die soziale Norm durch

natürlich politische und sonstige Akteure verschoben wurde. Also was am Anfang akzeptiert und sogar unterstützt wurde, wo sich sozusagen Menschen gegenseitig akklamiert haben im Sinne von das ist richtig, man fährt dahin in diese Aufnahmezentren und dann am Schluss ist es eigentlich nicht okay, wenn du dorthin fährst. Das ist relativ einfach durch sozialpsychologische Mechanismen erklärbar, dass sozusagen der die soziale Norm, also das, was als akzeptiert von der Mehrheit der Menschen in einer Gesellschaft gesehen wird sich total verschoben hat in der öffentlichen Diskussion und sich dann die Norm auch tatsächlich verschoben hat.

RUDOLPHINA 41:06

Aber kann man sozusagen auch einen Gradmesser feststellen, ob die Empathie in der Gesellschaft am Zu- oder Abnehmen ist? Natürlich eine schwierige große Frage, aber ich denke, es gibt ja auch Untersuchungen dazu.

LAMM

Da gibt es tatsächlich eine … Es ist keine Längsschnittstudie im Sinne von, dass man die gleichen Personen immer wieder befragt hat, sondern es sind sozusagen Kohortenstudien, wo man im Querschnitt immer wieder zu unterschiedlichen Jahren mit Fragebögen - das ist auch schon die große Einschränkung - erfragt hat. Und da gab es jetzt lange Zeit einen Trend nach unten. Und jetzt hat sich dieser Trend, auch wenn es vielleicht kontraintuitiv scheinen mag, mit Trump und Konsorten umgekehrt. Das heißt, es geht wieder nach oben. Also in gewissem Sinne kann man es vielleicht so zusammenfassen: Es fluktuiert.

Und was können wir als Einzelpersonen oder als Gesellschaft tun? Wir können dafür sorgen, dass Empathie und prosoziales Verhalten, prosoziale Motive, positiv aufs Podest gehoben werden und auch eingefordert werden. Obwohl wir derzeit in einer Öffentlichkeit leben, wo man das Gefühl hat, es wird immer weniger wichtig, die Aggression und das Recht des Stärkeren etc. setzt sich durch, ist es, glaube ich trotzdem wichtig, an diesen Werten festzuhalten, weil sonst erodieren sie ganz sicher.

RUDOLPHINA 42:14

Kann man dazu überhaupt aus wissenschaftlicher Sicht was sagen, wie das möglich ist, dass zum Beispiel - gerade wenn man also Kriege oder so ansprechen, dass da die Empathie ja praktisch gar keine Rolle mehr spielt. Im Gegenteil: Das ist ein maximal aggressives Verhalten gegenüber einem Mitmenschen gibt.

LAMM

Ja, weil Empathie nicht in einem Vakuum passiert. Empathie wird so wie alles, fast alles andere auch, von unserer sozialen und sonstigen Umwelt beeinflusst. Und wenn ich sozusagen in einem aggressiven Konflikt mich befinde, wenn ich einen Aggressor habe, dann ist es wahrscheinlich weder gesellschaftlich akzeptiert noch sinnvoll zu sagen Ja, schaust halt einmal vorbei mit deinem Gewehr und deinem Panzer,

sondern man muss sozusagen hier in gewissem Sinne auch diese Empathiefähigkeit, die man hat, abschalten. Trotzdem darf es nicht darin ausarten, dass man dann sozusagen grausam wird. Und das ist, glaube ich, eine Gratwanderung, die wir jetzt bei den Konflikten in unserer Hintertür, Ukraine und Gaza gerade eben sehen, dass diese Gratwanderung nicht gelingt.

RUDOLPHINA 43:23

Und wenn du jetzt einmal wirklich da draußen bist aus dem Alltag und deinem Kalender und dem ganzen Universum hier an der Uni, was machst du denn dann am liebsten?

LAMM

De facto hauptsächlich Sport, Bergsport. Also Klettern natürlich in Wien, sehr oft in der Halle. Das ist, glaube ich, mein Hauptausgleich. Also mit meiner Frau gemeinsam. Das ist das, wo wir sozusagen auch abschalten können. Zeit mit der Familie verbringen. Wobei die Tochter immer älter wird und immer weniger Zeit mit uns verbringen will. Aber das gehört auch dazu. In gewissem Sinne ein gewisses Loslassen. Das denke ich einmal, sind so die zwei Hauptaspekte.

RUDOLPHINA 43:55

Und sagen wir, wenn du keine akademische Laufbahn eingeschlagen hättest, was wärst du denn heute vielleicht unter Umständen?

LAMM

Sehr, sehr schwierige Frage. Also ich komme aus einer Gemüsehändlerdynastie, wenn man so will. Es waren drei Generationen, oder mit der dritten Generation, das wäre dann ich gewesen, ist es gestorben. Das wäre eine Option gewesen. Offensichtlich habe ich mich für was anderes entschieden. Ansonsten bin ich in gewissem Sinne komplett blank, was diese Frage betrifft. Aber wahrscheinlich wäre es so wie auch mein Studienwunsch und meine Hinwendung zur Empathie als Thema in gewissem Sinne irgendeinen Auslöser, der mich in eine bestimmte Richtung gebracht hätte. Vielleicht irgendwas Soziales? Ich weiß es nicht.

RUDOLPHINA 44:33

Vielleicht könnten wir gegen Ende hin noch versuchen, ein paar Alltagstipps für unsere Hörer*innen irgendwie auch mitzugeben. Also können wir auch lernen, irgendwie unsere Emotionen zu steuern und unsere Empathiefähigkeit zu erhöhen?

LAMM

Also ich glaube, das ist total wichtig zu erkennen, dass wir unseren Emotionen nicht ausgeliefert sind, weder im positiven noch im negativen Sinne. Also dieses Bild, das oft an mich herangetragen wird. Ich

habe halt meine, ich habe meinen Ärger, ich habe meine Wut, ich habe meine Trauer etc. Das ist nicht das, was die Wissenschaft zeigt, sondern wir haben die Fähigkeit zur Emotionsregulation. Heißt so viel wie, wir müssen unserem ersten Impuls, zum Beispiel der Aggression oder des Ärgers, der Wut nicht sozusagen nachgehen, sondern wir können es regulieren. Das ist, glaube ich, ein Aspekt.

Und das ist eben auch für die Empathiefähigkeit ganz wichtig. Das heißt ich kann sowohl zu wenig Empathie verstärken, indem ich sage: Ich versuche, mich in die Person hineinzuversetzen. Ich versuche zu verstehen. Wie geht es dieser Person jetzt? Ich versuche auch andere Standpunkte zu akzeptieren. Also wenn jemand einen ganz anderen politischen oder sonstigen Standpunkt hat, mich noch aktiver in diese Person hineinzuversetzen. Wie sieht die die Welt eigentlich, und warum hat die so eine ganz andere Sichtweise und welche Emotionen spielen dabei eine Rolle? Das ist ein Aspekt, glaube ich.

Das andere ist, wenn man das Gefühl hat, man, haben wir jetzt gerade angesprochen, man ist zu verkopft, zu intellektuell unterwegs, wirklich auch auf den eigenen Körper hören zu schauen, wie reagiert mein Körper in bestimmten Situationen, aber auch wie reagiert der Körper einer anderen Person und was kann ich daraus lernen über den Gefühlszustand dieser anderen Person?

RUDOLPHINA 46:08

Ja, sehr schön. Machen wir noch einen kurzen Blick in die Zukunft. Was wären denn so deine persönlichen Forschungsziele? Was ist denn gerade besonders interessant in der Empathieforschung? Gibt es vielleicht auch ein sehr langfristiges Ziel, das du da verfolgst?

LAMM

Also mein Hauptziel, ganz ehrlich gesagt, ist im Moment eher die Umwelt-Neurowissenschaft. Das heißt, die Empathieforschung, da gibt es natürlich nach wie vor offene Fragen. Da gibt es jetzt auch wieder politisch motivierte, offene Fragen im Sinne von Wie wirkt sich das soziale Umfeld auf die Empathiefähigkeit aus? Aber de facto so die nächsten 10 bis 15 Jahre bis zur Pensionierung, die ja bei Wissenschaftler*innen sowieso nie wirklich stattfindet, werde ich eher auf diesen Umwelt-Neurowissenschaften-Teil fokussieren. Also mich der Frage widmen: Was motiviert Personen dazu, sich umweltbewusst zu verhalten? Was hält sie auch davon ab? Ich glaube, da gibt es einen großen Hemmschuh.

Da habe ich gerade jetzt irgendwie Projekte in diese Richtung geplant und wie kann man dieses Wissen dann nutzen, um das umweltbewusste Verhalten zu fördern.

RUDOLPHINA 47:10

Vielleicht ein Schritt drüber - Ebene drüber - wenn man das Gehirn so betrachtet, ist eines der komplexesten Systeme im ganzen Universum. Welche ungelösten Fragen findest du da besonders spannend.

LAMM

Ich glaube, die ungelösteste Frage ist: Wie funktioniert das Gehirn überhaupt? Bei der Genetik haben wir die DNA, da haben wir diesen Code. Beim Hirn haben wir nichts. Also es gibt natürlich viele Ansätze, aber auch nur auf einer grundsätzlichen Art und Weise zu verstehen, wie dieses Ding funktioniert, da sind wir meilenweit davon entfernt. Und da ist meine Prognose: In meiner Lebenszeit wird sich da nicht mehr viel tun. Aber ich freue mich, wenn ich widerlegt werde durch die Wissenschaft. Also das ist, glaube ich, die Hauptfrage. Dann gibt es natürlich Fragen: Was ist Bewusstsein, warum haben wir Bewusstsein etc.

Aber in gewissem Sinne kann man sagen, die Empathiefähigkeit ist auch ein, ich würde jetzt nicht sagen ein ungelöstes Rätsel. Aber es ist gut erklärbar, warum wir empathisch sind, weil wir eben in sozialen Gefügen aufwachsen. Es ist total wichtig für uns, aber man könnte auch sagen, Empathie ist mit Kosten verbunden. Warum haben wir so was überhaupt?

RUDOLPHINA 48:13

Ich erwische dich bei diesem Interview jetzt kurz vor einem Sabbatical, das dich nach Rom führt, nur Dolce Vita oder auch...?

LAMM

Nein, Sabbatical - muss man vielleicht auch klarstellen- es heißt auf Deutsch etwas holprig Forschungsfreisemester. Das ist jetzt nicht, dass man frei von Forschung ist, sondern dass man für die Forschung Freiheiten hat, die man sonst nicht hat. Also ich habe jetzt mal keine Lehre oder weniger Lehre. Ich betreue natürlich nach wie vor meine Studierenden weiter - weniger Administration und Management. Das heißt einfach Zeit, mehr zu lesen, Dinge fertig zu bringen, Papers aufzuschreiben, Projekte zu initiieren. Wenn man so will, die nächsten zehn Jahre zu planen, einen größeren Forschungsantrag vielleicht zu designen. Also solche Dinge passieren dort. Dolce Vita dann am Abend und am Wochenende.

RUDOLPHINA

Dann wünsche ich dir viel Erfolg und viel Vergnügen in Italien und darüber hinaus. Vielen Dank für das interessante Gespräch.

LAMM

Ja, danke auch dir. Es war wirklich spannend, mit dir zu reden.

++++++++++++

RUDOLPHINA

Ob Empathie, Altruismus, oder Moral - Die Botschaft ist klar: Sich in Mitmenschen hineinzuversetzen oder auch Mitgefühl zu zeigen kann nicht verkehrt sein. Noch dazu wo wir auch gelernt haben, ECHTE von falscher und manipulativer Empathie zu unterscheiden.

Wer selbst einmal bei einer psychologischen Studie mitmachen will, kann sich übrigens bei Claus und seinem Team melden. Den Link findet ihr in den Shownotes und im Artikel zu dieser Folge auf Rudolphina, dem Wissenschaftsmagazin der Uni Wien. Und, wenn ihr schon dort seid, man kann es nicht oft genug sagen: Auf der Webseite von Rudolphina findet ihr laufend solche und andere spannende Geschichten aus der Welt der Forschung.

Und wenn euch dieser Podcast gefällt, empfehlt ihn doch weiter und abonniert ihn oder wendet euch gerne mit Fragen und Vorschlägen an uns.

In diesem Sinne danke fürs Zuhören und auf Wiederhören bei An der Quelle.